

Forschung über Stock und Stein

Der pensionierte Lehrer **Peter Mosimann** hat die historischen Verkehrswege der Gemeinde Köniz untersucht

Kaum jemand kennt Köniz so genau wie er: Rund 800 historische Wege hat Peter Mosimann erforscht, die meisten davon auch zu Fuss. Gestern hat er den Kulturpreis des Lions-Club Köniz erhalten.

RENATE BÜHLER

Keine Frage: Oberbalm hat auch heute noch kulinarische Freuden zu bieten. Die einst wohl exklusivste Spezialität des Dorfes allerdings ist der Reformation zum Opfer gefallen: Essbare Madonnen samt Kind produziert und kauft im protestantisch-aufgeklärten Oberbalm niemand mehr. Einst aber gab es für die rund zehn Zentimeter grossen Figuren durchaus einen Markt: Bis 1529 nämlich war Oberbalm eine Pilgerstätte. Der Weg führte über den Weiler Leimen – und dort entstanden die Madonnen. «Ortsnamen mit ‚Leim‘ oder ‚Leimen‘ stammen alle vom Wort ‚Lehm‘. Dort wurde Lehm abgebaut. Bei Ausgrabungen kamen diese Figürchen zu Tage, die den Pilgern verkauft wurden», erzählt Peter Mosimann. Er weiss auch, wozu diese Souvenirs dienten: «Genau genommen heissen sie ‚Schab-Madonnen‘: Jeden Tag schabte man ein Stück von der Figur ab und mischte es den Kindern unters Essen. Zur Stärkung.»

Peter Mosimann ist ebenfalls auf dem alten Weg nach Oberbalm gepilgert – in eigener Mission: Der studierte Geograf und pensionierte Könizer Sekundarlehrer hat in den letzten sechs Jahren die historischen Verkehrswege in der Gemeinde Köniz und der angrenzenden Umgebung erforscht. In den nächsten Monaten wird eine umfangreiche, mit eigenen Fotografien illustrierte Publikation über die rund 800 Wege erscheinen; in einem separaten Teil hat er sämtliche Orts- und Flurnamen, die in seiner Arbeit vorkommen, erfasst. Der Weg hin zu diesem Resultat war



Peter Mosimann kontrolliert seine Karte der historischen Verkehrswege von Köniz und Umgebung.

MANU FRIEDERICH

lang: Als Ausgangspunkt für seine Forschung dienten Mosimann die Siegfriedkarte aus dem späten 19. Jahrhundert sowie einige noch ältere Karten. «Ich wollte jene Wege untersuchen, die vor dem Jahr 1900 existiert haben; soweit Material vorhanden ist, ging ich sogar zurück bis 1600.» Mosimann suchte jeden Weg auf, der in den alten Karten verzeichnet war. «Fast alle bin ich abgescritten», erzählt er, nur so habe er sicher sein können, nichts zu verpassen. «Einen mit Gras überwachsenen Markstein übersieht man schnell, wenn man mit dem Velo unterwegs ist.» In verschiedenen Etappen notierte Mosimann das Wegnetz, dann den Zustand und schliesslich die Besonderheiten jedes Weges auf heutige

Kulturpreis des Lions-Clubs

Gestern hat Peter Mosimann für sein Werk zu den historischen Verkehrswegen den Kulturpreis des Lions-Clubs Köniz erhalten. «Hinter Mosimanns Werk steckt eine riesige Einzelleistung», sagt Bruno Huber von der Lions-Kulturkommission. «Wir schätzen Leute, die im Verborgenen wirken.» Der Preis, den bisher das Jugendorchester Köniz und der Maler Walter Loosli erhalten haben, beträgt 6000 Franken. (rss)

«ViaStoria»

Peter Mosimann hat sein Werk am Zentrum für Verkehrsgeschichte ViaStoria in Bern verfasst: «Hier habe ich die nötige fachliche und materielle Unterstützung», sagt er.

Die Organisation ViaStoria setzt sich seit 20 Jahren für die Erforschung, Sanierung und sachgerechte Nutzung historischer Verkehrswege ein. Im Auftrag des Bundes hat sie in den Jahren 1984 bis 2003 das Inventar historischer Verkehrswege der Schweiz IVA erarbeitet, an dem auch Peter Mosimann mitge-

wirkt hat – «auch hier vor allem im Bereich der Gemeinde Köniz», wie er sagt.

ViaStoria ist als finanziell selbständiger Betrieb dem historischen Institut der Universität Bern, Abteilung für Wirtschafts-, Sozial- und Umweltgeschichte, angeschlossen und beschäftigt gegenwärtig rund 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. ViaStoria arbeitet für öffentliche und private Auftraggeber und initiiert in eigener Regie Projekte zur Nutzung und Erhaltung der historischen Verkehrswege. (rss)

Karten im Massstab 1:10 000. Aus den kleineren Karten ist nun eine einzelne grosse entstanden, die eine Fläche von ungefähr 100 Quadratkilometern umfasst. Mit verschiedenen Symbolen ist darauf im Detail die Beschaffenheit jedes Weges dargestellt: So wird etwa unterschieden zwischen geschotterten Wegen und Schotterwegen mit einer Mittelspur aus Gras. Auch der Zustand jedes Weges ist der Karte zu entnehmen: «Ist ein Weg mit lauter Punkten dargestellt, bedeutet dies, dass er zwar noch vorhanden ist, aber nicht mehr gebraucht wird.» Zudem ist die frühere Funktion ersichtlich – zum Beispiel Pilgerwege, Dorf-zu-Dorf-Verbindungen, Kirch- und Schulwege. Weiter sind alle Wegbegleiter aufgeführt, das sind etwa wichtige Einzelbäume, Grenzsteine sowie markante Gebäude wie Kirchen, Schlösser, Schulen und Schmitten.

Geschichten zu den Wegen

Zu Mosimanns Werk gehören neben der Karte zwei Bundesordner: Hier ist zu jedem Wegstück ein Geländebeschrieb zu finden, und jeder Weg wird historisch eingeordnet – so auch jener nach Oberbalm samt seiner Madonnen-Töpferei. «Ich habe mich auf schriftliche Quellen und Kartengestützt, aber bei meiner Forschung auch Oral History betrieben», sagt Peter Mosimann, «das heisst: Ich habe mit alten Leuten gesprochen, die mir etwas über die Wege erzählen konnten.» Nun ist das Werk praktisch fertig. «Hätte ich von Anfang an gewusst, dass sich die Arbeit materiell und zeitlich so ausweiten wird, hätte ich vielleicht gar nie damit angefangen», sagt Peter Mosimann heute. Trotzdem hat er die arbeitsreiche Zeit genossen: «Ich habe meine Wohngemeinde sehr gut kennen gelernt», sagt er heute. Er habe viele Kontakt mit Menschen gehabt und sich oft im Freien aufgeholt. «Und Geografie und Geschichte – gerade jene der näheren Heimat – haben mich immer schon interessiert.»

Millionenkredit für Könizbach

STADT BERN Der Könizbach müsse für 1,07 Millionen Franken saniert werden, teilte die Stadt gestern mit. Der Gemeinderat beantragte dem Stadtrat einen Kredit. Gemeint ist nun aber keineswegs ein lauschiges Bächlein auf Stadtboden – das «Könizbach» genannte Wasser ist ein unterirdischer Kanal, wie Martin Arn vom städtischen Tiefbauamt auf Anfrage sagte. Von Köniz via Könizstrasse und Loryplatz her kommend wird Regenwasser unter der Monbijoustrasse hindurch via Sulgenrain in die Aare geleitet.

Der Kanal mit Gewölbeform ist laut Arn «sehr alt» und weist enge Stellen auf, die bei starken Regenfällen zur Stauung des Wassers führen. Bis zu 14 Kubikmeter Wasser fliessen dann pro Sekunde den 1,80 Meter hohen und 2,10 Meter breiten Könizbachtunnel hinunter. Die Folge: Überschwemmungen auf der Monbijoustrasse. Mit der nun geplanten Sanierung sollen die engen Stellen verbreitert werden. Aber warum kostet dies gleich über eine Million Franken? Der Kanal ist laut Martin Arn nur sehr schwer zugänglich. Von der neuen Überbauung Scheuerrain/Sulgenrain her müsse ein Loch in den Tunnel geschlagen werden. Für den Materialtransport wird «ein kleines Eisenbähnchen» eingesetzt. Grosse Baumaschinen können nicht eingesetzt werden, es brauche viel Handarbeit: «Und das wird halt sofort teuer.» (swe)

Mehr Geld für Tourismus

GÜRBETAL Die im Verkehrsverband Region Gürbetal vereinten Gemeinden stellen ab nächstem Jahr für die Tourismusförderung pro Kopf 20 Rappen mehr zur Verfügung. Das beschlossen die Delegierten an der Hauptversammlung vom Mittwoch in Lohnstorf. Die Beiträge der Gemeinden erhöhen sich so von rund 26 000 auf etwas mehr als 31 000 Franken pro Jahr. Die Erhöhung ist von Bedeutung, weil die im Gürbetal und Schwarzenburgerland immer wieder thematisierte Fusion der beiden Verkehrsverbände 1998 an den unterschiedlichen Beiträgen der Gemeinden und anderer Mitglieder wie der Wirte scheiterte. «Nun zahlen alle Gemeinden ausser Wahlern pro Kopf einen Franken», sagt Hans-Rudolf Mühlemann, abtretender Präsident der Gürbetaler Tourismusorganisation. Wählern bezahlt etwas mehr als die anderen Kommunen. Die Erhöhung begründet Mühlemann mit neuen Aufgaben. Beispielsweise finanziert der Verband die Präparierung der Winterwanderwege auf der Gurnigelpasshöhe.

Ein Antrag auf Fusion wurde an der Versammlung nicht gestellt, aber einer für noch bessere Zusammenarbeit mit dem Schwarzenburgerland. Der Vorstand will ihn umsetzen. Zum neuen Präsidenten wählten die Delegierten Bruno Holenstein aus Kehrsatz, Forstingenieur und Präsident von Pro Natura Berner Mittelland. (ry)

SVP passt sich an

Amtsverbände reagieren auf die Bezirksreform

In den SVP-Gremien des Grossraums Bern ist momentan eine grosse Flurbereinigung im Gang. Die Amtsverbände Bern und Seftigen haben sich bereits aufgelöst, jene des Schwarzenburgerlands und des Laupenamts tun dies demnächst. Andererseits hat die Volkspartei vor ein paar Tagen das neue Gebilde «SVP Bern-Mittelland» aus der Taufe gehoben. Grund dafür ist die von den Stimmberechtigten im letzten September angenommene Bezirksreform. Die heutigen Amtsbezirke Bern und umliegende Ämter (respektive Teile davon) verschmelzen ab 2010 in der Verwaltungsregion Bern-Mittelland. Nicht zur Begeisterung der SVP: Sie hatte im Grossen Rat die Bezirksreform bis zuletzt bekämpft.

SVP tritt künftig einheitlich auf

Die neuen Strukturen im Grossraum Bern führen zu einer Änderung für die SVP der Stadt Bern. Sie war zwar bisher schon Teil des Amtsverbands Bern. Die städtische SVP konnte aber bei Grossratswahlen selber ihren Auftritt bestimmen. Künftig wird die SVP in der Verwaltungsregion Bern einheitlich auftreten. «Das spart Geld», erklärt Bruno Häberli, Gemeinderat in Vechigen. Die Kosten sinken, wenn statt zweier Prospektoren nur einer für die gegen 400 000 Bewohnerinnen und Bewohner des Grossraums Bern gestaltet und

gedruckt werden müssen. «Nun warten wir noch auf den Wahlkreis-Entscheid», sagt Häberli. Er meint damit, dass noch unklar ist, ob die künftige Verwaltungsregion Bern-Mittelland einem einzigen Wahlkreis entsprechen wird. Es würde sich um einen Riesenwahlkreis mit über 60 Grossratssitzen handeln. Die Staatskanzlei arbeitet an Vorschlägen.

FDP wartet, Grüne tun nichts

Die SVP der Region Bern passte ihre Strukturen schon vor vier Jahren an: Als die Anzahl Wahlkreise von 27 auf 8 reduziert wurde. Damals reagierten auch andere Parteien, so die SP: Sie gründete 2003 die SP Region Bern. Diese werde nun ihre Strukturen nur noch minim anpassen müssen, sagt Sekretärin Leyla Gül. Es geht etwa um die Frage, ob Sektionen wie Worb (heute: Amt Konolfingen) dazu stossen oder solche aus dem südlichen Amt Seftigen abwandern. «Wir warten die Wahlkreisreform ab», so Therese Kohler, Präsidentin der FDP Region Bern-Mittelland. Ein Gebilde namens «Bern-Mittelland» gibts zwar auch bei den Grünen. Es wird aber nicht reorganisiert, obwohl hier – wie bei der FDP – zwischen Bern Stadt und Bern Land unterschieden wird. Kopräsidentin Rita Haudenschild: «Bei uns wird die Politik vorab auf kommunaler und kantonaler Ebene gemacht.» (ry)

Nemeths Parkplatz bleibt

HINTERKAPPELEN Es ist beschlossene Sache: Josef Nemeth darf die unmittelbar an seine Autogarage angrenzende Parzelle an der Bernstrasse weiterhin als Autoabstellplatz verwenden. Die Wohler Behörden haben eine befristete Bewilligung für fünf Jahre ausgestellt. Gemäss der Überbauungsordnung (ÜO) Hausmatte müssten auf der 2000 Quadratmeter grossen Parzelle nahe des neuen Hinterkappeler Zentrums zwei Gewerbebauten aufgestellt werden, die gleich gross sind wie die umliegenden Wohnblöcke der Hausmatte-Überbauung und ins Bild der ganzen Zentrumsüberbauung passen. Nemeth will vorerst aber nicht bauen und reichte deshalb das Gesuch um eine befristete Bewilligung ein.

Um von den Behörden grünes Licht zu erhalten, musste Nemeth einen Gestaltungsplan für den Parkplatz vorlegen. Dieser beinhaltet Sichtsichtschutz gegen die Wohnblöcke und Bepflanzung gegen die Bernstrasse hin. Nach Ablauf der Frist von fünf Jahren muss Nemeth die beiden Gewerbebauten bauen. «Es geht nicht, dass diese Lücke dort bleibt», sagt die Wohler Gemeinderätin Rosmarie Kiener (sp plus). Eine Verlängerung der befristeten Bewilligung sei nicht möglich. Nemeth habe bereits Pläne für die beiden Gewerbebauten. Der Garagier selber war für eine Stellungnahme nicht zu erreichen. (cbn)

Jobbörse für Jugendliche

STETTLEN Rasenmähen, Autowaschen, Kinder hüten, Hund ausführen: Solche und viele weitere kleine Arbeiten offerieren Stettler Jugendliche den Erwachsenen in der Gemeinde. Eine Jobbörse, Wochenplatzbörse genannt, bietet neuerdings die Plattform für Angebot und Nachfrage. Lanciert wurde die Wochenplatzbörse von der Jugendarbeit Stettlen-Vechigen. Die Börse, so hätten Abklärungen ergeben, entspreche den Bedürfnissen der Jugendlichen und Erwachsenen, teilte Nicole Chen-Christen von der Jugendarbeit mit. Die Jungen könnten so ihr Taschengeld aufbessern, Erwachsene schätzten, dass die Jugendlichen einer sinnvollen Tätigkeit nachgingen und sich Jung und Alt nicht zu weit voneinander entfernten.

Für die Vermittlung von Jobs und Jugendlichen wird Urs Imhof vom Jugendamt Ostermundigen (Tel. 031 930 12 74) zuständig sein, welchem die Jugendarbeit Stettlen-Vechigen angeschlossen ist. Ostermundigen ist eine von mehreren Gemeinden in der Region, welche ähnliche Börsen bereits früher eingeführt haben. Das nunmehr seit vier Jahren laufende Projekt sei «gut etabliert», Probleme gebe es selten, sagte eine Verantwortliche der Ostermundiger Jugendarbeit jüngst dem «Bund». In Vechigen werde bereits eine Jobbörse vom Landfrauenverein angeboten, sagte Chen-Christen auf Anfrage. (ige)